**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 7 (1903)

**Artikel:** Das Festspiel zur aargauischen Jahrhundertfeier

**Autor:** G.F.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573890

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Strophen 55

zur tessinischen Jahrhundertseier (20. Mai 1803 - 1903).

Tellinisch Land. Vom Sotthard bis zum blauen Seegestade, kak ruhn die Hand! Schießt hoch das Reis

Des Weinstocks über wildverwachsne Pfade Und ächzt der Mais

In dürrem Acker nach des Wallers Snade, Lag ruhn die Hand!

kockt die Schalmei Des Sirten laut dein Vieh zum Alpenhange,

kaß ihn vorbei! Und schmäht dein Feind

Mit bösen Worten dich auf seinem Zange -

Und zornig weint

Dein Berz, dir färbt die Rachsucht heiß die Wange -

kak ihn vorbei!

Beb' hoch die Stirn,

Die tief gebräunt sich hat an Sonnentagen!

Die Adler schwirrn -

Da ist nicht Zeit,

An Kleinigkeiten und Erwerb zu wagen,

Mach dich bereit.

Ein heilig Sut an deinen Berd zu tragen -

Die Adler schwirrn.

Ein Feuerbrand

Steigt auf vom Tal und strahlt am Gotthard wieder

Freischweizerland.

Du starker Hort!

Tessinisch Volk, straff' stolz die jungen Glieder

Und trag das Wort

In deine Hütten und in deine Lieder,

Freischweizerland!

Maja Matthey, Ravecchia.

# Das Festspiel zur aargauischen Jahrhundertseier. Nachbruck berboten.

Sechs Kantone feiern im Jahr 1903 ihr hundertjähriges Biegenfest: Aargau, Graubünden, St. Gallen, Teffin, Thurwiegenieft. Aufgut, Staubinven, I. Sanen, Lepin, Lyntsgau und Waadt. Sie alle erhielten in den Februars und Märzstagen von 1803 aus der Hand des allgewaltigen Diftators Napoleon ihre Staatsverfassungen und wurden dadurch mehr oder weniger souverän, nachdem ihnen das Jahr 1798 die Befreiung aus drückenden Untertanenverhältnissen gebracht hatte. Doch waren die Talschaften dieser Kantone ja schon Jahrhunderte zuvor Gebiete der Schweiz und teilten in guten und bösen Tagen das Geschick der alten Eidgenoffenschaft. So ist es denn begreissich, daß der rückschauende Blick bei der Jahrhundertseier über das Jahr 1803 hinausschweift und sich noch tieser vers fenkt in die Schatten der Bergangenheit.

Dieser Standpunkt war auch für den Dichter des Festspiels maßgebend. Er konnte sich nicht engherzig an die Mesdiationsakte von 1803 klammern; denn diese bedeutete weiter nichts als eine politische Formel und bot für die dramatische Bearbeitung große Schwierigkeiten und wenig Poefie. mußte sich nach einem bankbarern Stoff umsehen und zuruck-greifen auf die Ereignisse und Gestalten früherer Jahrhunderte. Diesen Weg haben die Verfasser des St. Galler Festspiels betreten; er war auch für das aargauische der gegebene.

Bur Aufführung vorgeschlagen waren schon von Anfang an folgende Bilder aus der aargauischen Geschichte: 1. Kaiser Albrechts Tob, 1308. 2. Die Eroberung des Aargaus, 1415. 3. Der Bauernkrieg, 1653. 4. Die Revolution, 1798 und 5. als Festakt die Vereinigung der drei Teile des Aargaus zu einem Ganzen, 1803. Bei diesen fünf Akten ist es denn auch geblieben. Freilich wollte man zuerst die Ermordung Kaiser Albrechts aus dem Programm streichen und das Festspiel mit der Eroberung des Aargaus beginnen lassen, indem man sich sagte, erst von da an trete der Aargau eigentlich in den Kreis der Schweizergeschichte ein. Dem gegenüber wurde geltend gemacht, daß die Bluttat von Windisch für den Aargau doch von sehr weittragender Bebeutung gewesen sei, einerseits durch die Gründung des Klosters Königsselden, das an der Stelle, wo der Mord geschah, sich erhob und nachmals einen großen Sinsluß auf die nähere und weitere Umgebung ausübte, an-

derseits durch die blutige Rache, die Desterreich an den Familien ber Berschworenen, der von Tegerselben, von Cschenbach, von Balm und von Wart nahm. Die Greuelszenen, die sich damals im Margan abspielten und die die Geschichte unter bem Namen Blutrache fennt, waren schwerlich bazu angetan, die Anhänglich= keit an das Haus Desterreich zu befestigen. Bielmehr müffen wir annehmen, daß schon damals die innere Loslösung des Aargaus bon der alten Herrschaft begann; fonft mare es faum erklärlich, daß die aargauischen Städte unmittelbar vor dem erklärlich, daß die aargauischen Städte unmittelbar vor dem Anriicken der Berner, Zürcher und Luzerner im Jahr 1415 auf einem Landrag zu Suhr über den freiwilligen Anschlüßen an die Eidgenossenisches kerieten. So bildet denn der Tod Kaiser Albrechts das eigentliche Präludium zur Eroberung des Aargaus und durfte um so eher dem Festspiel einverleibt werden, als die Anwesenheit des Kaisers in Baden ja den Waldstätten galt. Er wollte mit den Wassen in der Hand das Ansehen Desterreichs in Felvetien wieder herstellen und den Widerstand der drei Länder gegen das Haus Habsburg endailtta brechen. endgültig brechen.

"Mein Kaiserhaus bau' ich auf Felsengrund. Zu seinen Mauern für' ich Wäll' und Zinnen, Die eisgepanzert bort jum himmel ragen. Die Handvoll Hirten, die mir's wehren will, Zertret' ich, ehe sie, im Trot erstarkt,

Wit frecher Hand nach Habburgs Ländern greisen . . . . . . Der eiserne Griff des Schicksals kam ihm zubor. Dort, auf den Ruinen der alten Kömerstadt Lindonissa traf ihn der Mordstahl des eigenen Neffen. — Wie hier der stolze Gerricher plöglich am Ende seiner Laufbahn steht und im Schoß einer Bettlerin das Leben aushaucht, darin liegt auch ein gutes Stück allgemein menschlicher Tragik, die ihren Ausdruck findet

in den Worten des Beibes:
"Daß Gott erdarm im Himmel obe!
Bijch en Chaiser und nuesch do am
Wäg stärbe, ärmer as der ärmscht Trops!"
Die ganze Szene hat große Achnlickeit mit dem Ende des vierten Aftes in Schillers "Wilhelm Tell", wo Geßler nach seinem stolzen "Ich will—" vom Todespfeil ereilt wird. Die

Parallele wird noch verftärkt durch das Auftreten der barm-herzigen Brüder an beiden Orten. Wird man dem Festspiel= bichter einen Vorwurf baraus machen, daß er sich hier an das große Vorbild anlehnte? Kaum! Den Anklängen an Tell war da nicht auszuweichen; so war es doch wohl besser, sie gestissent= lich noch zu verstärfen, um die richtige Stimmung zu erzielen: nicht allein Schrecken vor der Bluttat, sondern auch ein Gefühl der Befreiung von einem ftarren Herrscherwillen, der darauf

ausging, die Freiheit eines Bolkes zu vernichten. Der zweite Akt führt uns nach Baben, wo Oefterreich sein ftärkstes Bollwerk in helvetischen Landen, den Stein, besaß. Baben war ber lette Salt, die lette Joffnung des Herzogs Friedrich. Bon allen aargauischen Städten hat Baden allein sich ernsthaft gegen die Gidgenossen verteidigt. Aber auch hier ist im Woment, wo der Akt einsetz, der Widerstand an seinem Ende angelangt. Nach dreiwöchentlicher Belagerung ift die Ende angelangt. Nach dreiwöchentlicher Belagerung ist die Stadt mürbe geworden. Die Mauern sind übel zugerichtet, es beginnt an Lebensmitteln zu mangeln, ein Entsatz sieht nicht in Aussicht. Eine starke schweizerische Partei verlangt die Kapitulation. Umsonst stemmt sich der tapfere, energische Berteidiger des "Steins", Burkhard von Mannsberg, dem Volkswillen entgegen. "Wir wollen nicht für Desterreich versungern!" schreit ihm die Menge zu. Das Gesühl der Zugebörigfeit zum Haus Habsdurg ist völlig erloschen. Baden erzgibt sich, die Eidgenossen ziehen ein. In ihrem Gesolge zeigt sich auch ein Teil der aargauischen Ritterschaft, die sich am Tag zu Suhr das Wort gegeben, zu Desterreich zu halten. Mannsberg wirft ihnen darum Wankelmut vor, da entgegnet Mannsberg wirft ihnen barum Bantelmut bor, ba entgegnet ihm Walther von Hallwyl:

thm Walther von Jalioht:
"... Berlornes gibt man auf, das ist nicht Schwäche!
Das Haus Hallwis sehrt sich zur neuen Sonne,
Die strahsend aufgeht! Destreichs Sterne sinken..."
Er hat die siegreiche Kraft in dem jungen Bund der Cidzenossen erkannt und besinnt sich keinen Augenblich, Gesoszichaft zu leisten. In Wirklichkeit hat ja freilich das Haus Hauftwissen schaft zu leisten. In Wirklichkeit hat ja freilich das Haus Hallwhl Jahrzehnte gebraucht, um sich mit den neuen Verhältnissen auszusöhnen, und von der Eroberung des Aargans dis zur Schlacht von Murten, wo Hans von Hallwyl die eidgenössische Borhut anführte, ist ein weiter Schritt. Aber dem Dichter war es von jeher gestattet, die Klust der Zeiten zu überbrücken. So huldigt denn der Aargan den acht Orten, er wird ein Untertanenland der Schweiz. Dieses Untertanenverhältnis bekommt Baden auch gleich im Ansang schon zu kosten: der "Stein" soll zerstert werden. Vergedens erbittet sich der Schultheiß

Babens als erste Inade die Erhaltung des Schlosses. Umsonst verweift der Gefandte Sigismunds auf Bunich und Willen bes Kaifers, ben "Stein" zu Reiches Handen zu schonen. Die eidgenösstichen Führer hören all die Reden an und — tun, was fie wollen.

"Genug gerebet! Fallen muß der Stein, Und bligt' auf jeder Zinne eine Krone! Hinauf! Hinan! Den Feuerbrand hinein:

Gr lodre auf als unfre Siegesfackl!"
In bieser Unerbittlichkeit, in diesem stolzen und trotzigen Geradeausgehn liegt der Keim zu neuen Berwicklungen, da geht die Brücke zum dritten Akt hinüber, der auf das Schlachtseld

von Wohlenschwyl führt. Der Bauernkrieg ist kein spezifisch aargauischer Krieg; seine Ursachen liegen auch weniger in den Untertanenverhältnisten, sondern mehr in der Kluft zwischen Regierenden und Regierten und zwischen Stadt und Land. Doch fällt die Entscheidung in den Aargan, auf das Feld vor Mellingen, das so manches

heer hat vorbeiziehen fehen. Der Aft führt uns mitten hinein ins Lagerleben ber Bauern. Rurze, derbe Wisworte fliegen herüber und hinüber. Bir er-fahren, was die Landbevolkerung bedrückt, wir fühlen aus ihren Reben heraus die Erbitterung gegen die Herren. Aber mir erkennen auch, woran es ihrer im Grunde gerechten Sache fehlt. Aber wir Sie haben zu wenig Führer, und diese wenigen sind ohne Ansehen. Jeder will befehlen und auf eigene Faust dreinschlagen. Ohne Disziplin, ohne gute Waffen, ohne Vertrauen zu ihrer Führung, find fie bem mohlgeordneten Geer Werdmullers burchaus nicht gewachsen, wie Schpbi mit richtigem Blid vorausfieht. — Der Rampf selber spielt sich nicht auf der Buhne ab, man sieht nur die vorbeifturzenden Sturmkolonnen der Bauern. Leuenberger und Schubi suchen die Scharen zu ordnen, zurudzuhalten, natürlich ohne Erfolg; fie werden von der blind wütenden Menge fortgeriffen. Und wie es nun nach dem wilden Getümmel

ftill wird auf ber Buhne und nur aus der Ferne dumpfer Schlachtlarm und bas Brullen ber Kanonen heraufbringen, Schlachtlarm und das Brullen der Kanonen heraufdrungen, da ahnt man das Schickfal der Bauern. Dann schlagen die ersten Granaten in die Häufer Wohlenschwyls, da und dort zündend. Die geängstigten Bewohner stürzen heraus, Aussichau haltend nach dem nahenden Feind. Frauen und Kinder suchen Zuslucht in der Kirche, ihr angstvolles Beten tönt gedämpft herüber. Jetzt werden die ersten Verwundeten gebracht und an die Kirchhofmaner gebettet: die Schlacht hat eine schlimme Wendung genommen. Einem Sterbenden entringt sich die wehmütze Erstenungs: die wehmütige Erfenntnis:

"'s wär halt doch schöner gfi hüt i der Talmatt unde

im grüene Chlee — im Morgetau go mäihe, ftatt im Bluet!" Fliehende eilen vorüber, das Kampfgetose kommt in die Nähe. Gine ftarke Abteilung Bauern, die hinter der Rirche Deckung sucht, wird umgangen und vor unsern Augen gefangen. Der fiegreiche Werdmüller mit seinem Generalstab reitet heran. "Geseffelt die Rebellen da!" donnert er vom hohen Roß herab. "Gefestellen die Ackelen dut bein harten Kriegsobersten die Bitten der Frauen und Kinder, des Landschreibers Zurlauben aus dem Freiamt, ab. "Aufrührer und Empörer verdienen keine Snade!" Es ist derselbe Geist, der schon bei der Eroberung Babens hervortrat, nur erscheint er hier schroffer, graufamer. Unter Trommelklang sett fich ber Zug in Bewegung nach Mellingen, boran die ftolzen Machthaber, bann ber traurige Transport der Gefangenen, hinterher der Scharfrichter mit dem blanken Beil — die Andeutung des kommenden Blutgerichtes — in ver Herne wimmert einsam das Armesünderglöcklein... In seiner ganzen Anlage, mit dem wild bewegten, dramatischen Leben und seinen derben, urwüchsigen Gestalten bildet dieser Aft den Höhepunkt des Festspiels, der wohl nur noch durch die Massen und die Musik des Festaktes an Wirkung wird übertrossen werden. in ber Ferne wimmert einsam bas Armefünderglöcklein . . .

Der lette historische Akt endlich spielt in Zofingen. Die böse Saat auf den Schlachtfelbern von Wohlenschwyl und Vill= mergen ift seither aufgegangen. Das Schweizervolk ift zerrissen, uneinig; zwischen ber Obrigkeit und ben Untertanen gahnt ein uneinig; zwischen der Abrigteit und den Untertanen gahnt ein Abgrund, der durch die gemeinsame Liebe zur Heimat nicht mehr überbrückt werden kann. Auch in Zofingen sind zwei Barteien. Die eine sympathissert mit den Ideen der Revolution und will vor dem Kathaus einen Freiheitsbaum errichten. Die andere hängt am Alten und will mit Gewalt die Aufrichtung des "verfluchten Baumes" verhindern. Boll Besorgnis eilt der Stultheib harbei die Straitanden au tranzen

Schultheiß herbei, die Streitenden zu trennen.
"Noch nie hat Eintracht uns so not getan

"Noch nie hat Eintracht uns 10 not getan Wie jest — und ihr wollt euch zersteischen!"
ermahnt er die Bürger. Er beklagt tief das Mißtrauen zwischen Bolk und Obrigkeit. Doch dreist entgegnet ihm der Führer der Jungmannschaft: "Ihr habt die Schuld daran!"
"Ihr, Schultheiß, ihr, des Schweizervolks Regenten!
Vor hundertfünfzig Jahren schweizervolks Regenten!
Die Bolksfreiheit geknebelt und erwürgt.
Denkt an das hlutgetränkte Selh

Denkt an das blutgetränkte Feld

Von Wohlenschmyl, Zofingens Rriegsgericht!" Mit ausgerectem Urm weift er aufs Rathaus:

"Dort hinter jenen Fenftern sprachet ihr Das Todesurteil über Leuenberger Und Schybi, Zeltner und die andern alle!

Da trafet ihr den Baum ins Mark, Der heute fant . . .

Der heute sank ... "Mitten in die aufgeregte Szene hinein ertönt der alte Bernermarsch: die Zofinger Kompagnie kehrt aus dem Kampf von Neuenegg zurück. Es ist ein wehmütiger Aktord, der hier angeschlagen wird. "Gesiegt — und das Laterland verloren!" Gesenkten Hauptes schreiten die Tapsern einher, Berwundete gehen in den Reihen, das ehrwürdige Fähnlein ist blutig und zerset. — Und dennoch, der Tag von Neuenegg ist ein derklärender Lichtblick im Dunkel des Zusammenbruchs. Trot dem Fall Berns, trot der Invasion der Franzosen, die auch über Zosingen hereinbricht, verliert der Schultheiß nicht seinen Glauben an die Zukunst.

older Zofingen hereindricht, derliert der Schutzheiß licht feinen Glauben an die Zukunft.
"Mir jagt's mein Herz und Neuenegg: Der Druck Der Frembherrschaft, er wird nicht ewig währen.
Scheint auch die Zukunft trüb, zerbrochen unfre Wehr, D Jugend, laß den Mut nicht sinken; bau Ein neues Schweizerhaus dir, frank und frei!"
So sehen wir, daß die vier historischen Akte, obwohl in sich abgerundete, geschlossen Bilder, doch in einem innern Zus

sammenhang stehen und eine fortlaufende Rette von Schulb und Sühne bilben. Daran schließt fich ber Festatt als Schlußund Suhne blioen. Waran ightest ing der Festatt als Schung-glied in natürlicher und poetischer Weise an. Der Aargan gelangt jetzt zur Selbstbestimmung. Das Streben nach Frei-beit, das in den vorhergehenden Akten immer wieder hervor-tritt, findet das richtige Ziel. Zur Idealgestalt der Argovia, die fragt, wo der Weg zur bessern Zukunft führe, tritt Pesta-lozzi — er hat ja im Aargau, auf dem Keulhof seine erziehe-rische Tätigkeit begonnen und liegt auch auf dem stillen Friedhof zu Vier hearaben — und weise ihr den Reg mit den Rarten: zu Birr begraben — und weist ihr ben Weg mit ben Worten: "Erzieh' in Liebe beine Kinber!

Erziehe fie gu Menschen, Chriften, Burgern! So wird der wahren Freiheit Himmelstau Ms Morgengabe auf fie niederkräufeln . . . "

Das Vertrauen in die eigene Kraft erwacht. Die verschiedenen Talschaften bes Aargaus treten zusammen; jede überreicht der gemeinsamen Mutter ihr Angebinde und sich ber Bereinigung. In mächtigen Scharen erscheinen bann die Schützen, Sänger, Turner. Aaran ist die Wiege der drei großen Schweizervereine, in Aaran haben sie ihre ersten Feste gefeiert, und in glücklicher Weise vermitteln sie darum hier den Anschluß des Aargaus an die Schweiz. So klingt der Schluß patriotisch aus; das Festspiel sou

ja nicht kantonalen Sonbergeist pflegen, sonbern ben Blick emporheben zum großen Gesamtvaterland. Hie Aargau, treue Eidgenossenschaft allzeit!

Die Buhne ift nach einem von Herrn Steimer, Lehrer

S. F.

## Die Festspielbühne der aarganischen Jahrhundertfeier.

Mit zwei Abbilbungen.

In den ersten Julitagen dieses Jahres finden in Aarau die Aufsführungen des von G. Fischer in Kaiserstuhl gedichteten Festspiels für die aargauische Jahrhundertseier statt. Die Fests

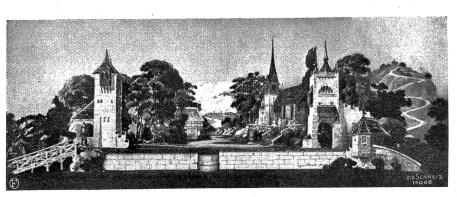
fpielaufführun= gen, die im Ber= lauf der letten fünfzehn Jahre in Schwyz, Bern, Bafel, Solothurn, Chur, Schaff= hausen, Wein= felden veran= staltet worden, haben gezeigt, welch' mächtiger Faltor die Büh= ne in unferm nationalen Leben fein fann. Taufende und Abertaufende haben in Gr=

griffenheit diese Festspiel= tage miterlebt und die große Wirkung ver= spürt, die von solchen patrioti= ichen Bühnen= weihspielen aus= geht. So wird nun in wenig Wochen auch dem aargau= ischen Volk Ge= legenheit ge= boten, feine Be=

schichte in den packenden Bil= dern eines groß= angelegten Festspiels an fich vorüberziehen zu feben. ungeregien Festspiels an sich vorüberziehen zu jehen.
An den Aufführungen beteiligen sich etwa 1500 Darsteller aus dem ganzen Kanton. Die Hauptstadt Aarau hat die Inferierung des ersten und des letzten Aktes übernommen, während die musstalischen und der Aräfte der Orte Baden, Wohlen und Zosingen die drei mittlern Akte des Festspiels darstellen werden. So entwickelt sich ein reger künstlerischer Weiter

eifer. Als Regisseur waltet herr Theaterdirektor Alfred Reucker von Zürich seines Amtes. Die Komposition hat Herr Musiks direktor E. Kutschera in Aarau besorgt, und als Orchester wirst bie durch Dilettanten verstärkte Konstanzer Negimentskapelle mit.

Hargauische festspielbuhne: Szenerie bes zweiten Aftes mit Baben.



Hargauische festspielbuhne: Szenerie bes britten Attes mit Wohlenschung.

flankiert, die für alle Akte beftehen bleiben. Auch der rechts (vom flantiert, die fur alle Afte bestehen bleiben. Auch der rechts (vom Beschauer) befindliche Berg mit seinem zu einer Burg führenden Zickzackweg ist eine ständige Dekoration, hinter der sich das geräumige Garderobenhaus sür die Darsteller verdirgt. Rechts und links im Vordergrund führen vier Meter breite Kampen auf die Bühne. Die übrigen Dekorationen werden sür jeden Aft gewechselt und sinnreiche Sinrichtungen ermöglichen, daß dieser Wechsel jeweilen in wenigen Minuten vollzogen werden

. Herr Steimer hat mit dieser Bühne ein Werk geschaffen, bas feinen Meifter loben wirb.



am Gewerbeniuseum Aarau, entworfenen Modell hergestellt worden, der auch die Deforationen ausführt. Die neben= stehenden An= fichten mögen einen Begriff bon ihrer Aus= dehnung und Ausstattung geben. Sie zeigen die Szenerie des zweiten und dritten Aftes, die die Grobe-rung des Aar= gau und den Bauernfrieg gum Gegenstand haben. Im zweiten Att ift

bas alte male= rische Baden Schauplat der Handlung; ber dritte verset uns nach Boblen= schwyl im

Freiamt, wo 1653 eine ber blutigen Ent= scheidungen des Bauernfrieges fiel.

Die Bühne hat eine Breite von 30 und eine Tiefe von 25 Metern. Rechts und links ift fie von Türmen